

# Der Jesuit im Gütterli : (den Gefürchigen gewidmet)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 17 (1891)

Heft 42

PDF erstellt am: 01.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430122>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Jesuit im Gütterli.

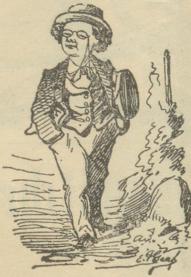
(Den Gefürchteten gewidmet.)

Es zeigte sich zum großen Schreck  
Als Jesuit der Doktor Wed.  
Zu Freiburg — es ist „welterschütterli“ —  
Sprang plötzlich er aus seinem „Gütterli“!  
Er leugnet es zwar kühn und keck,  
Dass er noch in dem Orden steck',  
Doch glaubt ihm nicht, man kennt den Gek,  
Das Mittel heiligt ihm den Zweck,  
Denn: Sint, ut sunt, aut non sint, steht  
In seinem Sittenalphabet.

Sucht ihn in seinem Malpertsau,  
Reineke ist ja dort zu Haus.  
Packt ihn dann fest an Rock und „Fleck“,  
Durchsucht ihn die Sutanensäck'.  
Er führt bei sich sonst kein Gepäck  
Als für die Schulen Mäusespeck.  
Und kommt Euch an dabei der „Bitter“,  
Nehmt Walliser drei Deziliter  
Und drauf ein Gläschen Demler-Bitter.

### Ein Projekt vom Hans Jürgle.

Nachdem der großmächtige Herr Boulanger so eigenthümlich davon geschossen ist, sechzen ruhmbedürftige Franzosen mit allen Zungen nach einem andern verdienstbölligen, ergötzlichen Gözen. Ich bin nun entschlossen, mich durch Herumstreichen als Nachfolger herauszufstreichen. Die Franzosen sollen mich vorläufig bewundern, dann folgt fußfehrum das Anbeten. Das Anbetteln lerne ich selber dann schon, und werde mir so viele Vorwürfe verschaffen, daß ein Nachschuß nie zu erwarten ist. Ich reite nun große Dinge vorbe-reitend und Patriotis-Mus hochend durch ganz Frankreich. Nämlich in Boulangeresistier Uniform mit einem lahmen Fuß, welcher eine blaue Brille trägt auf einem Velocipede in Kanonenform.



Merkt was? — Hinten auf der Kanone „boulanciert“ ein Frauenzimmer. Sie soll heißen „Rachel“; aber hinten wird das „L“ gestrichen, was auch der aller kleinste Revanche-Gezling sofort versteht. Das Fuhrwerk soll natürlich vor Allem an Elß und Lothringen erinnern. Aber wie? Ich bitte um hellblaue Bewunderung meiner schaffinnigen Winke mit der Wanne. Nämlich an das gestrichene „L“ der Rachel wird ein „Aß“ gehängt, heißt „Aß“. Merkt was? Wenn ich nun die ganze Kutsche etwas lotterig bediene, entsteht von selber „Lothringen“. Mir wird ganz schwindelbar, wenn ich an die Vive le Boulatschi deuxième! was heißt der „Zweite“, nur denke. Fehlen kann's nicht; die Franzosen sind g'scheid wie der Rochefort und dann gar ich! Rochefort heißt auf deutsch „Rausch fort!“ und wir wollen Staub aufwerfen und forttrauchen, daß den Deutschen die Haare zu Berge stehen und bismarckisch davon fliegen.

Näheres, wenn ich näher dem Präsidentenstuhl bin.

### Defizit aus den Bollen.

Mit den Bollen macht man doch  
Traurige Erfahrung,  
Einestheils verheuert man  
Schon dem Volk die Nahrung.  
Andernteils ist immerhin  
Dem Finanzverwalter  
Mergelich das Defizit,  
Und die Fäuste ballt er.  
Doch in einer Republik

Sollt' kein Boll sich finden,  
Da ein solcher wohl gehört  
Zu Monarchen-Sünden.  
Sagt der weiße Shakespeare doch:  
Feder Boll ein König!  
Wenn der Boll ein König ist,  
Hat bei uns er wenig  
Wohl zu suchen — hört das Wort!  
Schafft die vielen Bälle fort!

### Eröffnung der Weltbühne.

Winteraison 1891/92.

Verzeichniß des engagierten Personals:

Wilhelm Wanderer, erster Liebhaber (nur für kurze Zeit).  
Otto Friedrichsmark, großende Alte.  
William Walliser, Lebemänner (Bitters heißer).  
Hans Jakob Wetterli, Naturburschen.  
Leo Niekas, gutmüthige Alte (manchmal auch nicht).  
Ziabella Rosentugend, erste Liebhaberin.  
Louise Morchel, Anstands-dame.  
Milano Säuschnürli, Poltrons.  
Natalie Thränenreich, Coquetten reifern Alters.  
Genovefa Winter, komische Alte.  
Nikita Schaffstöppler, elegante Räuber.  
Wanda Wotschewatich,  
Katinka Heschewatich,  
Desubia Spumante,  
Jda Fulminante,  
Iwan Rindenreffer, Regisseur.  
Alexei Alexewitsch, Feuerwerker.

Ballerinen.

In Aussicht genommene Novitäten:

„Die Laterne und die Trauerweide“, tragisch-trauriges-trübseliges Trauerspiel von Ci-devant Trauerschimmel.  
„Milan Rumberich“ oder „Ein Millionchen nach dem andern“. Tragikomische Farce von Vox populi.  
„Buenos-Ayres“ oder „Gute Lüfte“, ein übelriechendes Börden-drama von Genieits Dembach.  
„Patriot und Schnapsbrenner“, Volksstück nach dem Leben, von Arminius Nordhäuser.  
„Gulhas“, czechisch-magyarisch-polnisch-slavisches Ballet mit grandiosem Schlußfeuerwerk.

Theaterzettel sind an der Kasse zu haben, sowie in Norwegen am Dampfschiff und in sämtlichen Arbeiterquartieren der Industriestädte.  
— Die Claque wird von den Zeitungen besorgt.

### Zweijährige Dienzeit.

In Deutschland geht man lange  
Schon mit dem Plane um,  
Doch zögert man noch immer  
Und prüft — nun denn, warum?

Wenn schließlich man im Kriege  
Der Kugel ist geweiht,  
Dann ist zwei Jahre Uebung  
Dafür schon lange Zeit.

### Flöhkatastrophe in Trier.

(Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“.)

Zu Trier, der Mirakelstadt—ma—mi—rakelstadt,  
Wo man zum Rock gebetet hat, bi—ba—betet hat,  
Zum Rock, der ganz unnützig,  
Und längst schon wunderthätig,  
Hat sich in diesen Tagen  
Ein Malör zugetragen.

Joseph Maria!

Das Wallfahrts-geld von Jung und Alt—i—a—  
jung und alt  
Ward in natura ausbezahlt, —i—a—ausbezahlt.  
In Tiefen und in Höhen  
War Alles voll von Flöhen,  
Die Pilger haben massen-

Hast sie zurückgelassen.

Joseph Maria!

Die braunen Viecher juckten sehr—ji—ja—juckten sehr,  
So zahlreich wie der Sand am Meer—si—sa—sand  
am Meer.

Man sah die frommen Pilger

Am End' als Flöhenvertilger

In allen Trier-Ecken

Zum Nord am Finger schlecken.

Joseph Maria!

Heuschrecklich wie in Algerie—i—a—Algerie,  
Und Zupon-gierig hüpfen sie—hi—ha—hüpfen sie.  
Man broich sie schier mit Flegeln,

Nicht bloß mit Daumnägeln;  
Die guten Triererinnen,  
Sie kamen fast von Sinnen.

Joseph Maria!

Und die Moral von der Geschicht—ge—gi—ga—  
Geschicht:  
Treu' ja dem braunen pulex nicht!—pi—pa—pulex  
nicht!

Die pulices, die braunen,  
Besitzen böse Launen;  
Für Männer sind sie schlimmer  
Noch als für Frauenzimmer.

Joseph Maria!